

OTTO FRIEDRICH VON RICHTER IN ASSOŠ*

Für Hans-Jürgen Horn

Vor fast zwei Jahrhunderten besuchte ein junger Reisender aus dem russischen Zarenreich die Ruinenstadt Assos, machte sich Notizen über die antiken Überreste, notierte sich Inschriften, zeichnete in den Ruinen und beschrieb seinen Besuch schließlich in seinem Tagebuch. Zwar beabsichtigte er mit seinem Bericht keineswegs die Vorbereitung einer großen literarischen Reisebeschreibung; vielmehr sollten ihm seine Notizen als Unterlagen für seine späteren wissenschaftlichen Arbeit dienen. Auch war er keineswegs der erste Besucher der Ruinenstadt und konnte gegenüber anderen Reiseberichten auch kaum viel Neues konstatieren. Dennoch lohnt es sich, die Beschreibung seines kurzen Besuches in Assos im Jahr 1816 hier vorzustellen und seine Angaben mit kommentierenden Anmerkungen zuzuordnen. Die späteren amerikanischen Ausgräber von Assos hoben vor allem seine wertvolle Beschreibung der Mauern von Assos hervor.¹



Abb. 1 Otto Friedrich von Richter, Stich von C. Senff nach Vernet.

*Außer den Abkürzungen gemäß AA 1997, 611 ff., der Archäologischen Bibliographie sowie der *L' Année Philologique* werden hier verwendet:

- | | |
|---------|--|
| CBK | J. Th. Clarke – F.H. Bacon – R. Koldewey, <i>Investigations at Assos (1902–1921)</i> . |
| Cook | J. M. Cook, <i>The Troad. An archaeological and topographical study (1973)</i> . |
| Ewers | O. F. von Richter, <i>Wallfahrten im Morgenlande. Aus seinen Tagebüchern und Briefen dargestellt von J. Ph. G. Ewers (1822) vi–xii</i> . |
| Francke | J. V. Francke, <i>Griechische und Lateinische Inschriften, gesammelt von Otto Friedrich von Richter (1830)</i> . |
| Leaf | W. Leaf, <i>Strabo in the Troad. Book XIII Cap. I. Edited with Translation and Commentary (1923)</i> . |

¹ CBK 3. Dort werden die älteren Reiseberichte referiert.

Dieser begabte angehende Altertumswissenschaftler und Orientalist, Otto Friedrich von Richter², aus einer deutsch-estnischen Adelsfamilie, war ein aufmerksamer und kompetenter Berichterstatter, der flüssig lesbar schrieb und dessen genaue Beobachtungsgabe sich gerade auch darin dokumentiert, dass er während seiner Reise laufend zeichnete. Nur kurze Zeit nach dem Besuch von Assos starb er leider, gerade vierundzwanzigjährig, noch vor Abschluss seiner großen Reise in Smyrna. Zur geplanten Auswertung, für die er sich ins damalige Zentrum der Altertumswissenschaft, nach Rom, begeben wollte, ist er nicht mehr gekommen. Seine Tagebücher, Unterlagen, Zeichnungen und gesammelten Objekte wurden von der russischen Diplomatie seinen Eltern nach Hause geschickt. Nur wenige Jahre später ist aber in Berlin unter dem Titel »Wallfahrten im Morgenlande« ein aus diesen Papieren, bis auf vermittelnde editorische Eingriffe, wortgetreu zusammengestellter Reisebericht erschienen³, aus dem die hier vorgestellte Textpartie genommen ist.

Otto Friedrich von Richter war am 6. August 1792 als zweiter Sohn des einflussreichen estnischen Barons Otto Magnus von Richter auf dem Gut Neu-Kusthof bei Dorpat geboren. Sein Vater war dort Landrat. Seit 1803 wurde er gemeinsam mit seinem Bruder und einem Vetter und einer Kusine auf dem Gut Waimel durch einen Hauslehrer unterrichtet. Dieser Hauslehrer, Gustav Ewers⁴, der nur elf Jahre älter war als sein Schüler, stammte aus Westfalen, war in Amelunxen an der Weser in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und vom Ortspfarrer auf das Studium vorbereitet worden. Er hatte in Göttingen Theologie und Alte Sprachen studiert, wechselte dann zu Geschichte und Staatswissenschaft. Durch den berühmten Göttinger Historiker August Ludwig Schlözer wurden seine Interessen auf dessen Spezialgebiet, die russische Geschichte, gerichtet, und nach Studienabschluss begab er sich auf dessen Rat hin als Hauslehrer ins Baltikum, um dort für seine historischen Forschungen über Rußland Fuß zu fassen. Hier wurde er zum eigentlichen Begründer der deutschen Rußlandforschung. Ewers, der verschiedene Sprachen sehr schnell und teilweise im Selbststudium gelernt hatte, bemerkte ganz offensichtlich die gleiche Fähigkeit bei seinem Schüler und förderte sie nun gezielt in dessen jungen Jahren, und mit großem Erfolg. Noch aus seinem Vorwort zu v. Richters »Wallfahrten« spricht der Stolz auf die Erfolge seines Schülers, bei dem er durch die alten Sprachen die Liebe zum klassischen Altertum geweckt hatte. Nach dem Abschluss des Latein- und Griechisch-Unterrichtes begleitete er die drei Jungen 1808 zu weiteren Studien nach Moskau. Dort lernte v. Richter nebenbei auch modernes Griechisch. Im Folgenden Jahr 1809 gingen die drei Schüler an die Universität Heidelberg, wo Otto Friedrich v. Richter bei den dortigen Orientalisten – u. a. wird Wilcken genannt – Persisch und Arabisch lernte. Später gelangte er nach einer Reise durch die Schweiz und Italien nach Wien, wo er kurzfristig bei Friedrich Schlegel und Joseph Hammer von Purgstall, dem Begründer der deutschen Forschung zur osmanischen Geschichte, in die Schule gehen und in der Kaiserlichen Bibliothek arbeiten konnte. Erst 1813 kehrte er nach Hause zurück, wo er wieder mit seinem früheren Lehrer Gustav Ewers zusammentraf, der 1810 Professor für Volkswirtschaft und Geschichte und später für Staatswissenschaft an der neuen Universität Dorpat geworden war und inzwischen seine Kusine geheiratet hatte.

² Ewers vi–xii; J. F. v. Recke – K. E. Napierski, Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland III. (1831 Nachdr. 1966) 542–544; Deutsch-Baltisches Biographisches Lexikon (1979) 631; S. Stadnikow, Otto Friedrich von Richter und Ägypten, *Altorientalische Forschungen* 18, 1991, 195–203; R. C. Severis, Where the Turban is Substituted by the Hat. Otto Friedrich von Richter and Cyprus, *Thetis* 3, 1996, 157 ff.

In diesem Jahr in der Heimat bereitete v. Richter sich auf eine große Studienreise in den Orient vor. Vom Baltikum reiste er 1814 quer durch Rußland nach Odessa, um über das Schwarze Meer nach Konstantinopel zu fahren. Dort lernte er Türkisch und verbesserte durch Unterricht bei einem Mullah seine Kenntnisse im Persischen und Arabischen. Gemeinsam mit dem schwedischen Gesandtschaftssekretär Sven Lidman, den er dort kennengelernt hatte, unternahm er im April 1815 eine Reise über Lesbos und Rhodos nach Ägypten. Zu ihrer Begleitung hatten sie einen armenischen Diener namens Kirkor (Gregor) angeworben, der v. Richter auf seiner gesamten weiteren Reise begleitete. Mit Unterstützung von Mehmed Ali Pascha gelangten sie bis Nubien und reisten dann weiter ins Heilige Land. Von dort mußte Lidman zurückkehren, während v. Richter, begleitet von Kirkor, durch Syrien und Kleinasien weiterreiste. Im Frühjahr 1816 war er wieder in Konstantinopel zurück, und reiste kurz darauf an der Ägäisküste weiter, um sich später nach Italien zu begeben und sich dort mit Lidman zur Vorbereitung der Publikation ihrer Ägyptenreise zu treffen. Aber in Mysien, also nicht weit von Assos, erkrankte v. Richter so schwer, dass er sich letztendlich nicht mehr davon erholte. Da er auf der Reise früher schon von Schwächezuständen und Erkrankungen spricht, könnte es sich um den letzten Ausbruch einer Malaria gehandelt haben, aber ebenso um eine andere akute oder auch verschleppte Krankheit.

Im Frühjahr 1816 begann v. Richter seine Reise mit einer Schiffsfahrt durch die Meerengen bis Çanakkale, wo er längere Zeit noch auf eine Geldsendung aus Konstantinopel wartete. Daher unternahm er von hier aus eine Reise zu den nordägäischen Inseln und zum Athos und dann zu den Stätten der Troas, um schließlich mit dem Schiff über Lesbos nach Smyrna weiterzufahren. Dort hatte ihn gerade noch die Nachricht erreicht, dass ihn Zar Alexander I. auf Initiative von Ewers als »Collegien-Assessor«, mit völliger Freistellung für seine orientalistischen Forschungen, einer russischen Persien-Gesandtschaft zugeordnet hatte, bevor er am 13. August 1816, wenige Tage nach seinem 24. Geburtstag, gestorben ist.

Seinen Nachlass, Papiere, Bücher und Antiken, den die russische Gesandtschaft zurückgeschickt hatte, schenkte der Vater der Universität Dorpat zur Auswertung. Gustav Ewers, der 1818 Rektor der Universität Dorpat geworden war, gab v. Richters Tagebuch, bearbeitet und ergänzt nach seinen Briefen und Notizen, heraus.⁵ Es ist anzunehmen, dass die eine oder andere Ungenauigkeit oder fehlende Übereinstimmung mit der Situation im Gelände auf die Überarbeitung der Reisetagebuchnotizen durch Ewers zurückgeht. Dieser war ja nicht vor Ort gewesen und konnte leicht eine unleserliche Stelle oder einen Satzanschluss falsch verstehen oder eine Einzelnotiz falsch zuordnen. Im Anhang gab der Dorpater Universitätsbibliothekar Karl Morgenstern, dem auch das Dorpater Universitätsmuseum unterstand, einen Überblick über die dort aufbewahrten Sammlungen O. F. v. Richters, Beschreibungen von antiken Münzen und sonstigen großenteils aus Ägypten stammenden Antiken – darunter offensichtlich keine aus Assos – eine Liste seiner Bücher und schließlich Kommentare zu seinen Lesungen der von ihm aufgenommenen antiken Inschriften. Diese Inschriften, die Ewers großenteils schon im Anhang der »Wallfahrten« unkommentiert und mit allen Lesefehlern vorgelegt hatte, edierte einige Jahre später der dortige klassische Philologe Johann Valentin Francke mit ausführlichem Kommentar und Kritik an Morgenstern.⁶

Der Publikation der »Wallfahrten« sind zwar nur 16 Kupferstiche nach seinen Zeichnungen beigegeben, und von Assos ist keiner dabei, aber auch da hat er gezeichnet, wie er berichtet.

³ Ewers.

⁴ R. Stupperich, Gustav Ewers, in: ders. (Hrsg.), Westfälische Lebensbilder XI. (1975) 78–96.

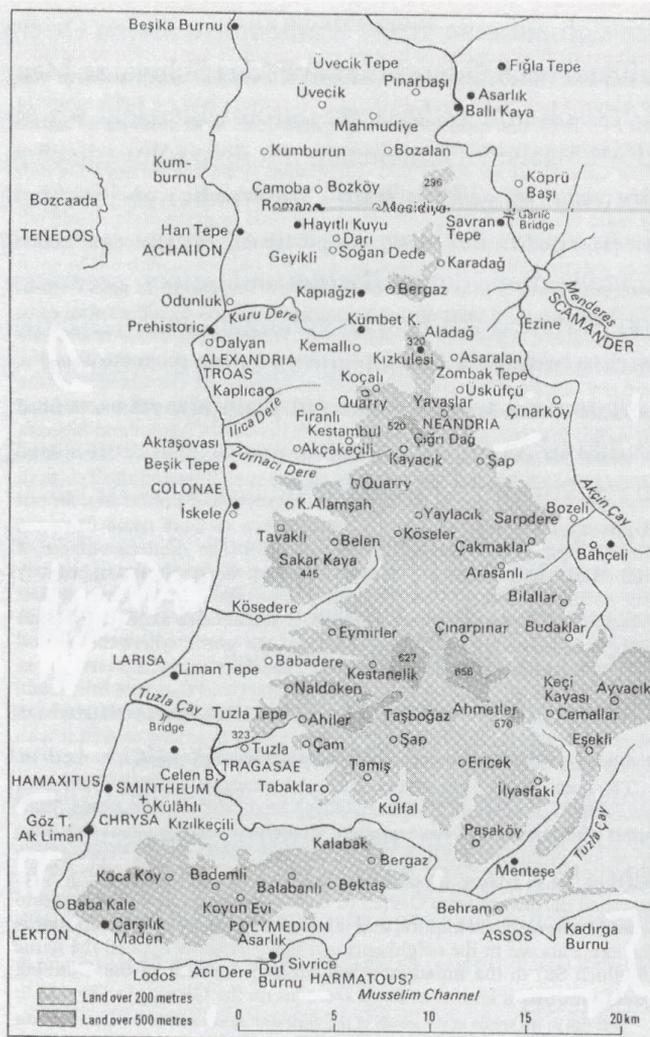


Abb. 2 SW-Troas, nach Cook 190.

Und es würde sich vermutlich lohnen, diese Original-Zeichnungen im Nachlass in Dorpat zu suchen und zu überprüfen, da Ewers und Francke, die Herausgeber seiner Forschungen, als Historiker und Philologen offensichtlich keinen besonderen Zugang zu diesem Medium hatten.

Im letzten Abschnitt seiner Reise brach Otto Friedrich v. Richter Anfang 1816 von Istanbul nach Westen auf, besuchte eine Reihe antiker Orte an den Küsten des Marmarameeres und wartete schließlich in Çanakkale auf eine Geldnachsendung aus Istanbul. Dort wohnte er bei dem jüdischen Konsul des russischen Zaren, Salomo Taragano. Die Wartezeit füllte er erst mit einer Schiffsreise zu den Inseln Imbros, Samothrake und Lemnos und zum Athos. Zurück in Çanakkale nahm er sich als weiteren Abstecher vor, auch Troja und die Stätten der Troas zu besichtigen, um nach der Rückkehr schließlich doch ohne das Erwartete über Lesbos und Pergamon weiter nach Süden zu fahren. Der russische Konsul Taragano, der ihm auch bei seinen Arrangements half, hatte ihm einen lokalen Führer vermittelt, einen Fuhrunternehmer mit vier

Pferden, der sich mit den Wünschen und Gewohnheiten der europäischen Reisenden und Antiquare auskannte. Nach dem Besuch von Troja, Alexandria Troas und Assos brachte dieser ihn auch wieder nach Çanakkale zurück.⁷ Die Troas-Reise begann am 23. Juni 1816 in Ophryneion, danach wurden weitere Ruinen und Antiken besichtigt, bis man nach Bunarbahi kam, das v. Richter ganz traditionell als Troja ansah. Nachdem er dort in einem Gutshof übernachtete, besichtigte er das Gelände mit seinen Hügeln und antiken Überresten und vor allem den Quellen, deren Problematik er kommentiert, danach ritt er über Geikli weiter nach Alexandria Troas, damals Eski Stambul genannt, dessen Ruinen er in einem dichten Eichenwald besuchte. Von Alexandria Troas aus unternahm Richter einen anscheinend vorher nicht länger geplanten Abstecher nach Assos. Zuerst ritt die Gruppe nach Kösedere, wo sie auf Hin- und Rückweg im selben Chan übernachtete. Auf dem Rückweg wurden schließlich noch die Grabhügel an den Dardanellen besucht, die man traditionell verschiedenen homerischen Helden zuschrieb. Im Anschluss gibt v. Richter die reinen Reisezeiten zwischen den besuchten Orten an⁸; danach betrug die Reise von Çanakkale nach Assos 21 Stunden hin und 13 1/2 zurück oder von Alexandria Troas nach Assos 9 Stunden hin und 6 1/2 Stunden zurück. Auf dem ersten Teil der Strecke verlief der Weg zwischen den verschiedenen besuchten Orten auf unregelmäßigem Zick-

⁵ Ewers.

⁶ Francke. Er widmete den Band Ewers, der noch Ende desselben Jahres verstorben ist.

zackkurs. Zwischen Alexandria Troas und Assos liegt der Unterschied offensichtlich daran, dass von Richter einen geraden Weg einschlagen wollte, der aber aufgrund der sehr gebirgigen Strecke viel Zeit kostete, auf dem Rückweg benutzte er dagegen die ebenere und darum schneller passierbare Straße am Gebirgsfuß entlang.

Aus v. Richters Tagebuch, S. 464 (nach Besuch von Alexandria Troas, 24.6.1816):

»Durch eine Gegend, nach wie vor, dicht mit hohen Eichen überdeckt, kam ich bei Sonnen-Untergang zum großen Dorfe Kösehderessi⁹, welches sich am Ausgange einer Felsenschlucht auf beiden Seiten eines breiten und fruchtbaren Thales ausdehnt, von einem Bache durchströmt. Wir nahmen in einem schlechten Chan Platz, aus welchem mich der Schmutz bald entfernte und auf die Gallerie verscheuchte.«

Aus v. Richters Tagebuch, S. 465–471, Beiram (Assus):

»Nachdem ich einen Führer zu Pferde gemiethet, der uns den geraden Gebirgsweg nach Beiram zeigen sollte, brachen wir auf (am 25. Junius). Die Verlängerung meiner Reise durch diesen Abstecher war so wohl dem Postillion, als Kirkor'n unangenehm.¹⁰ Der Weg ward steil und bergig; die Höhen sind zum Theil mit Nadelholz bewachsen, die Felder dazwischen mit herrlichen Eichen, die Ufer der Bäche und Schluchten mit breitblättrigen Platanen. Ungefähr auf halbem Wege frühstückten wir im Dorfe Tamys, das, wie alle hiesige Dörfer, aus rohen Granitstücken gebaut und sehr elend ist. Dann kamen wir durch Tulfalkoi.¹¹ Weiterhin liegt, rechts vom Wege ab, das Dorf Bergas, links Paschakoi. Man reitet eine Weile dem Laufe des Tuslatschai (Satnioës), der breit und reißend ist, entgegen.¹² Nahe bei Assus führt eine Brücke über denselben¹³; er bewässert ein schönes Thal.

Assus, jetzt Beiram¹⁴, ist ein höchst elendes, zum Theil zerstörtes Dorf, hoch an den Felsen geklebt, von der Landseite. Auf dem Gipfel des Felsens, der zwei Absätze hat, stand sonst die

⁷ Ewers 457 f.

⁸ Ewers 474 f.

⁹ Zu Kösedere s. Cook 213 f., der auch v. Richters Bemerkung zum Chan referiert.

¹⁰ Gemeint ist der Fuhrunternehmer aus Çanakkale, der offenbar die ungewohnten Wege nicht kannte, sie vor allem aber der unwegsamen Strecke und der Gefahr von Räubern wegen nicht gern passieren wollte, und der armenischer Begleiter (Kirkor = Gregor), der v. Richter seit Beginn der Ägyptenreise begleitete, s. S. vii in Ewers Vorwort. Es ist die Frage, ob sie nur der anstrengende Bergweg in einsamer Gegend störte oder der zusätzliche Abstecher nach Assos überhaupt. Aus den Bemerkungen zu seinem späteren Treffen mit dem Behramer Ali Çauş (s. u.) kann man entnehmen, dass v. Richter sich nicht ohne weiteres durch die negativen Erfahrungen der einheimischen Begleiter aus der Ruhe bringen lassen wollte und ihnen gern selbstbewusst und geradezu mit Absicht widersprach.

¹¹ Sicher ein Lesefehler für Kulfal Köy. Der Weg v. Richters folgt also weder der sicher schon sehr alten Straße auf dem küstenparallelen Höhenrücken von Gölpinar (Chryse mit dem Heiligtum des Apollon Smintheios) über Koca Köy und Bektaş, noch ging er über die heutige Nord-Südstraße aus dem Inneren nach Paşaköi, sondern auf dem Hinweg von Kösedere über Tamiş und Kulfal offenbar relativ geradlinig nach Behram quer zu den unteren Bergtälern.

¹² Erst von Kulfal aus ging es zum Fluss hinunter und dann offenbar unten im Tal am Tuzlaçay entlang bis Behram. Der Unterlauf des Flusses war offenbar zu sumpfig und ein Weg daran entlang nicht nutzbar. Denn auch auf dem Rückweg ging es nicht weiter am Fluss entlang.

¹³ CBK 136 Abb. 2.

¹⁴ Der türkische Name Behram (Köy oder in jüngster Zeit Kale) leitet sich her vom Namen des Μαχράμεζ, des letzten byzantinischen Befehlshabers hier, s. Leaf 300 mit Quellen. Offenbar hat v. Richter den Namen volksetymologisch falsch verstanden oder aufgefasst.

Akropolis. Auf den alten Fundamenten hat man in späteren Zeiten runde und viereckige Thürme gebaut, die auch größten Theils zerstört sind¹⁵; ferner eine Griechische Kirche, wie aus der Inschrift über der marmorn Thür, die Vielen Ablaß der Sünden verspricht, und aus mehreren Namen zu sehen ist.¹⁶ Diese Thür und zwei Säulen bestehen aus weißem Marmor, der Rest aus Granit. Unterhalb derselben liegt ein marmorner Sessel¹⁷ und oben auf dem Gipfel des Berges ein Thor, aus einem Paar großen Granitpfosten bestehend¹⁸; darin finden sich zwei Steine mit Reliefs über einander. Das untere enthält drei vorschreitende Figuren, mit ausgestreckten Händen, denen eine vierte etwas, das einem Becher ähnlich sieht, entgegen hält. Die Figuren haben einen hohen Kopfputz; deren eine schien gar die Aegyptische Hakenmitra, und eine andere eine Kugel auf dem Kopfe zu tragen. Sie sind von Granit und ohne Zweifel vom ältesten Styl; ich möchte sie fast für Persisch halten.¹⁹ Das darauf liegende Relief, unter welches ich mich durch die Disteln auf dem Rücken schieben mußte, und es also nicht zeichnen konnte, stellt zwei große Ochsen vor, die mit den Stirnen an einander stoßen.²⁰ Daneben häufen sich cannelirte Säulen und Fundamente des Tempels.

¹⁵ Dass die unteren Partien der rechteckigen Türme ursprünglich und antik sind, sieht man heute noch; der größte Teil der Mauern ist byzantinischer Wiederaufbau; dazu kommen noch moderne Restaurierungen; s. Plan CBK 139. Ebd. 165 ist nur die mittelalterliche Datierung der Türme erwähnt.

¹⁶ Es handelt sich um die frühosmanische Moschee. Die angeführte Inschrift über dem Eingang gehört zu den Spolien, von denen der Bau auch sonst zahlreiche enthält, s. CBK 169 f., Inschrift ebd. 170 Abb. 1. Sonderbar ist, dass v. Richter die Inschrift, die er vermerkt, nicht notiert haben soll. War sie etwa ihm oder den Herausgebern schon zu jung? Die Moschee wurde von CBK richtig eingeordnet, von anderen aber nicht nur wie hier wegen der Inschriften und der Kuppel für eine ursprüngliche Kirche, sondern aufgrund des Grundrisses gelegentlich sogar für einen umgebauten antiken Tempel gehalten. Die wiederverwendeten antiken Säulen mit einfachen Blattkapitellen sind nach CBK 169 Abb. 3–4 eingezeichnet.

¹⁷ Dieser Thron ist offenbar verschollen und fehlt auch schon im Plan der Akropolis bei CBK 139.

¹⁸ Vermutlich ist das Tor zur innersten Burg um den Athena-Tempel gemeint, gleich westlich von diesem, »K« auf dem Plan bei CBK 139 (wo auch die Fundstellen weiterer Reliefplatten eingetragen sind), wie auch die »Säulen und Fundamente des Tempels« zeigen, die sich laut v. Richters Angabe daneben häuften.

¹⁹ Bei diesen Relief-Steinen dürfte es sich um zwei Architravfries-Platten des Athenatempels handeln, die wegen ihrer Sichtbarkeit zweifellos schon von den Franzosen nach Paris mitgenommen worden sind. Dazu passt auch die Einordnung des etwas provinziellen archaischen Stils als »fast ... Persisch« und »vom ältesten Styl«. Drei vorschreitende Figuren mit ausgestreckten Händen zeigt nur die Herakles-Nereus-Platte (CBK 151 Abb. 3, heute im Louvre) nämlich die flüchtenden Nereiden links – allerdings hält die vorderste Figur ihnen keinen Becher entgegen, wie es bei der erst später gefundenen Herakles-Pholos-Platte der Fall ist. Die Angaben zum »hohen Kopfputz« passen eher zu den Frisuren auf dem Symposionrelief, CBK 151 Abb. 4, ebenfalls im Louvre. Theoretisch denkbar – aber unwahrscheinlich – ist auch, dass es eine weitere Platte war, die schon vor Ankunft der Franzosen verschwand, d. h. heute ganz verloren ist. Schließlich wäre auch möglich, dass es sich um einen ganz anderen Reliefschmuck des Tores handelt. Offenbar gab es auf der Akropolisspitze nur einen Tempel, eben den reichlich mit Reliefs versehenen vermutlichen Athena-Tempel. Richter traf zuerst beim Tor auf Reliefpartien, die vom Tempel nach Norden hergebracht oder heruntergerollt waren. Leichter erklärbar wäre sein Missverständnis natürlich, wenn sich der erste Komplex von Reliefplatten und Kapitellen schon weiter nördlich bei einem Tor, am Eingang der Akropolis, befunden hätte – aber dafür, dass ein solches noch stand, haben wir keine Indizien. Danach erst kam v. Richter zum unverkennbaren Fundament des Tempels auf der Südseite auf der Oberseite der Akropolis oder eben vielleicht an das besser erkennbare Ostende seines Fundamentes und konstatierte hier damit einen zweiten Tempel. Es konnte für ihn bei seinem flüchtigen Besuch ohne weitere Untersuchungen und Vermessungen nicht erkennbar sein, dass die zuvor beobachtete Konzentration von Tempelbauteilen zu diesem Fundament gehören musste. Die beschriebenen Motive wie die antithetischen Stiere sprechen gegen die Möglichkeit, dass es sich um Reliefs aus einem anderen Kontext handelte.

²⁰ Diese Platte dürfte CBK 151 Abb. 14 gewesen sein, die sich heute ebenfalls im Louvre befindet. Nach v. Richters Text zu schließen scheint diese Reliefplatte mit der Relieffläche nach unten über anderen Blöcken gelegen zu haben, aber so niedrig, dass er sie nur sehen konnte, wenn er darunter kroch und sich zwischen die Disteln legte. Aus der Bemerkung, dass er sie nicht zeichnen konnte, wäre zu schließen, dass er die anderen genannten Reliefs zeichnete.

Auf der anderen Seite des Berges sind die Fundamente eines anderen Dorischen Tempels, dessen Fußgestelle alle umgekehrt da liegen, und einige der cannelierten Säulen neben ihnen.²¹ Die Akropolis scheint keine andere Befestigung²² gehabt zu haben, als den Felsen, der auf allen Seiten beinahe senkrecht mit dem Meißel behauen ist, um die Stücke zum Bau zu brauchen. So hat man den Steinbruch zur Befestigung genutzt. Auf manchen dieser seltsamen, thurm- und nadelförmigen Felsenpfeiler nisten Störche.

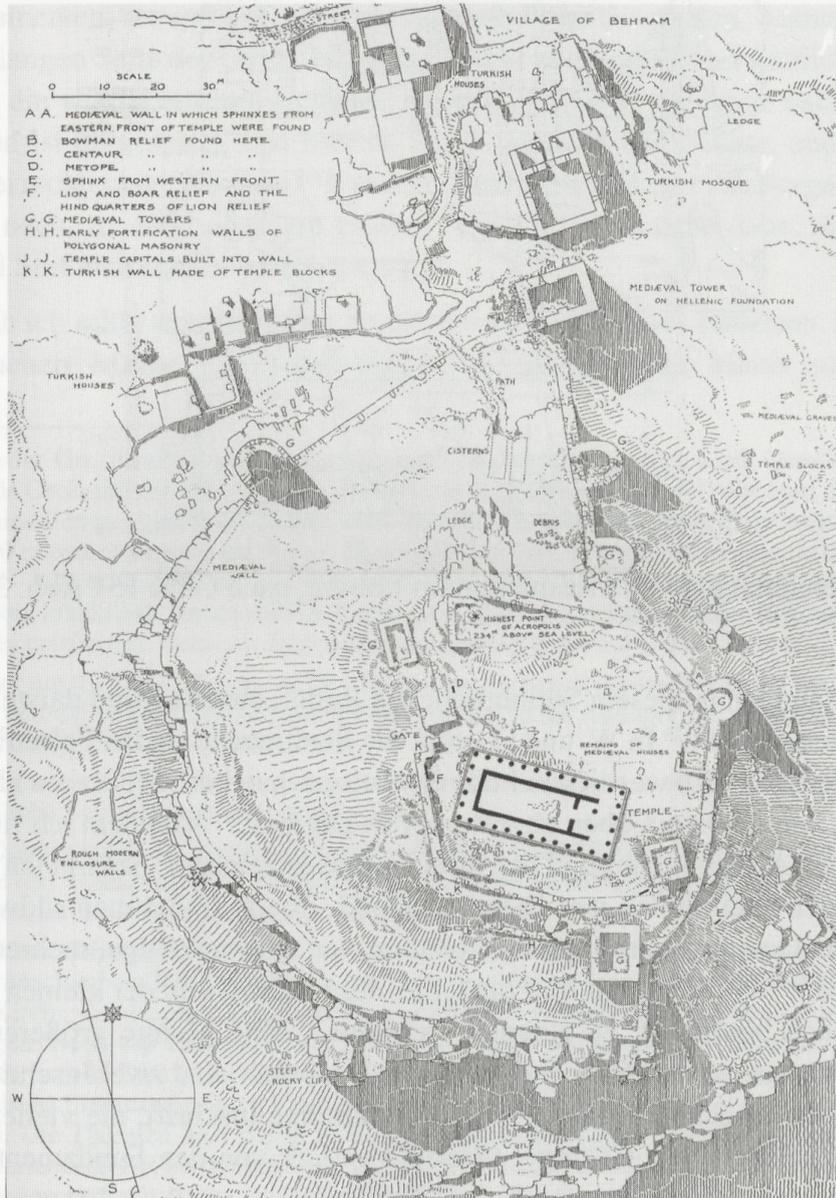


Abb. 3 Akropolis-Plan von Francis H. Bacon, nach CBK 139.

²¹ Vom Athena-Tempel aus muss die »andere Seite des Berges« eigentlich die nordwestliche sein. Da v. Richter von Norden auf die Akropolis kommt, muss es die südöstliche sein. Von diesem zweiten dorischen Tempel auf der Akropolis ist bei CBK nichts erwähnt. Wären keine Fundamente erwähnt, könnte man vermuten, dass die umgekehrten »Fußgestelle« und cannelierten Säulen nur vom Athena-Tempel heruntergerollt waren. Vielmehr handelt es sich hier erst um das Tempelfundament für die vorher beschriebenen Säulen- und Relieftteile, vgl. die vorletzte Anm. Der Begriff »Fußgestell«, also Säulenbasis, muss ein Versehen sein, denn v. Richter konnte sicher längst dorische Kapitelle, die tatsächlich oft umgekehrt lagen, von Säulenbasen unterscheiden, die kein dorischer Tempel hat – auch der mit ionischen Elementen gemischte Tempel von Assos nicht. Vermutlich sind also die Platten des Stylobats gemeint.

²² Diese Angabe steht im Gegensatz zur Anfangsbemerkung über die Türme. Gemeint ist vermutlich der nächsttiefer große Absatz des stufenartig aufgebauten alten Vulkankegels. An diese Stufe stößt nämlich heute noch auf der Westseite eine Quermauer von der Stadtmauer her an, die Nord- und Südstadt trennte.

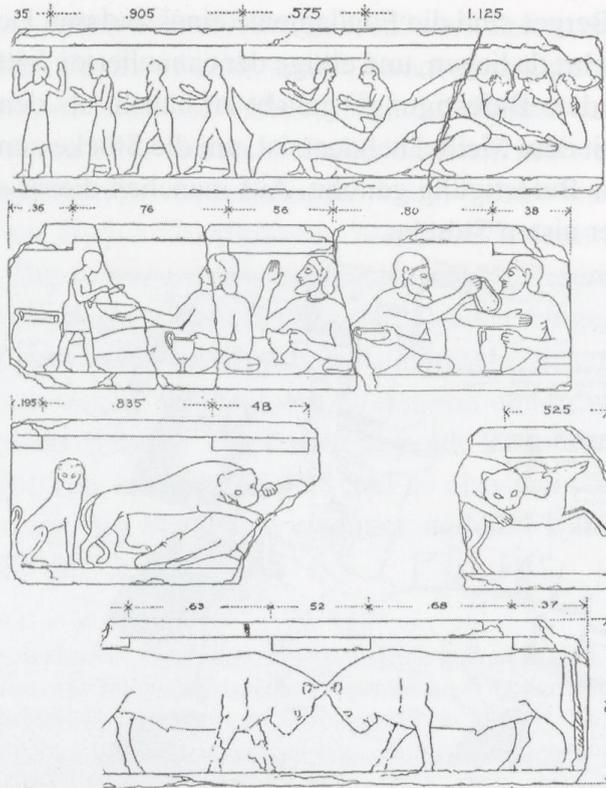


Abb. 4 Umzeichnungen von Friesplatten im Louvre, nach CBK 151 Abb. 3. 4. 11 f. 14.

An der Südseite fand ich in diesem Steinbruche ein Relief, einen Löwen darstellend, der einen Hirsch in den Rücken beißt.²³ In W. und O. stößt die Stadtmauer an den Felsen²⁴, und läuft von dort nach dem Meere zu. Am westlichen Fuße des Felsens hat diese Mauer ein kleines Thor, von außen viereckig, von innen ein oben abgestumpftes Dreieck.²⁵ Nachdem ich flüchtig eine Ansicht des Golfs von Adramyticum und der Insel Lesbos gezeichnet, begann ich von hier meine Wanderschaft, mich nach Süden und Osten wendend. Zuerst findet man südwestlich von der Akropolis die Fundamente eines großen Gebäudes, von dem mächtige, mehrere Klafter lange Steine umherliegen.²⁶ Worunter ich fünf fand, die, der Inschrift und der kleinen Verzierung von Zahnschnitten nach beurtheilt, zu einander gehören.²⁷ Eine Menge größerer und kleinerer granitener Thürpfosten stehen noch. Zwischen der Hauptthür sind zwei Inschriften auf Granit, die auch zusammen zu gehören scheinen²⁸; weiterhin eine Inschrift, die vielleicht zu den erst genannten gehört. Ferner eine Cisterne. Choiseul spricht von den Fundamenten dreier Tem-

²³ Ein weiteres Stück des Architravfrieses, CBK 151 Abb. 11, ebenfalls im Louvre. Hieran sieht man, dass die Blöcke des Tempels in die verschiedenen Richtungen verlagert wurden.

²⁴ Die im Osten anstoßende Quermauer ist heute verschwunden, fehlt schon bei CBK im Plan S. 13.

²⁵ CBK 190, Zeichnung 203 und Abbildungen 4 Abb. 2; 205 Abb. 2: Tor 3, war vor dem Bau der modernen Straße der Durchgang vom Dorf zum Hafen.

²⁶ Es handelt sich um das Gymnasium (CBK 171–185) nach der Himmelsrichtung Südwesten, der Zisterne und der angeführten Inschrift des Architravs (vgl. nächste Anm.), zu der tatsächlich die hier angesprochenen Teile gehörten. Mit »Zahnschnitten« waren offensichtlich die *regulae* des Architravs gemeint.

²⁷ Zusammen mit der gleich genannten sechsten von Ewers im Anhang 576 f. Nr. 1–6 aufgeführt und von Francke 236 ff. Nr. 1–6 besprochen. Vgl. u. am Ende.

²⁸ s. Ewers im Anhang 577 Nr. 7–8; Francke 242 f. Nr. 7–8. Vgl. u. am Ende.

pel²⁹; es sind aber noch weit mehr Fundamente, Thüren, Säulen, Gesimse etc. umher zerstreut. Ich glaubte, drei verschiedene Befestigungs-Mauern zu unterscheiden; eine höher am Berge, als die andere, die so an den Felsen gebaut sind, daß zwischen ihnen und demselben ein leerer finsterer Raum gelassen ist. Die beiden oberen enthalten eine Reihe kleiner viereckiger Nischen.³⁰ Vor den beiden unteren scheint ein tiefer Graben gewesen zu sein, mit einer gemauerten Contrescarpe.³¹ Sie hören bei den Fundamenten großer Gebäude auf, und dienen selbst Tempeln zu Fundamenten, wovon mir einer auffiel, wegen seiner ovalen, cannelirten Säulen, von denen, an der langen Seite des Ovals, ein glattes Band herunter läuft.³² Südlich von der Akropolis findet man ein wohlerhaltenes Gebäude aus drei Wänden; die vierte und das Gewölbe von großen Steinen ist eingestürzt. Die hintere Wand lehnt an den Felsen, und jede enthält eine runde und zwei rechteckige Nischen.³³ Unter der niedrigsten Mauer am Berge, welche die höchste, dem Bau nach, ist, liegt noch ein großes Gebäude³⁴, und nahe dabei das Theater, dessen Vomitoria und Stufensitze man wohl erkennt.³⁵

Von dort begab ich mich zum östlichen Stadthore zwischen zwei Thürmen. Die Oberschwelle ist eine ungeheuere Masse, 12–15 Fuß lang.³⁶ Von hier läuft die Mauer auf einer Seite dem

²⁹ Hier wechselt der Ort offenbar, auch wenn das nicht ausdrücklich gesagt wird. Gerade um zu zeigen, dass Choiseuil (Graf de Choiseuil-Gouffier, *Voyage Pittoresque de la Grèce II.* [1809]) nicht auf dieses Fundament (des Gymnasiums) seine Tempel gegründet haben wird, betont v. Richter die große Zahl weiterer Ruinen ringsum. Bereits knapp 100 m östlich beginnt die Agora. Choiseuil-Gouffier, *Voyage Pittoresque de la Grèce II.* (1809), hat seine drei Tempel – falls er sie nicht einfach willkürlich dort ansiedelt, was ganz unwahrscheinlich ist – offenbar an der Stelle der Agora lokalisiert, wo sie auch in einem grob stilisierten Plan und einer Rekonstruktion auf französischen Stahlstichen erscheinen. Auch die folgende Beschreibung passt nur auf die Agora.

³⁰ Dass es sich hier um die Längsmauern der Nordstoa handelt, beweisen der Hohlraum hinter der obersten Wand und dem Felsen und die rechteckigen Löcher in der Wand, die als Auflager der tragenden Querbalken für den Boden der oberen Etage dienen; vgl. CBK 18 ff.

³¹ Diese Angaben passen auf die Südstoa mit gemauertem Zisternenbecken (CBK 75 ff.), deren Zusammensturz eine gegen 10 m hohe Stufe hinterlassen hatte.

³² Gemeint sind Doppelsäulen aus dem Inneren der Südhalle, s. CBK 93 Abb. 2; 95 Nr. 7 und 11. Die vielen Säulen von Hallen ließen den unbefangenen Betrachter ganz unwillkürlich auf Tempel schließen. Dazu, dass darauf auch Choiseuils Tempeltrias zurückgeht, passt seine Erwähnung hier.

³³ Unklar ist, welches Gebäude v. Richter meint. Das Bouleuterion (CBK 34. 53 ff.) hat kein Gewölbe und keine Nischen wie hier beschrieben. Die Nischen von wechselnder Form müssten eigentlich auffällig sein. Aber es kann auch kaum eine Kirche wie die etwa 100 m östlich des Theaters gemeint sein, von der immer noch einige Mauerreste hoch aufragen. Nach den Formen scheint sie etwas jünger als die nur im Grundriss erhaltenen anderen Kirchen von Assos zu sein. Eine Kirche hätte v. Richter als solche identifiziert. Der Rückbezug auf die Akropolis lässt zwar eine falsche Einordnung durch Ewers an dieser Textstelle vermuten. Aber der Bau müsste doch näher an der Agora liegen. Die Thermen sind gleich darauf erwähnt und kommen, wegen der Nischen, nicht in Frage. Nischen der beschriebenen Art besitzt hier am ehesten der Nordraum des östlichen Bäderanbaus, die Fundstelle der einen Stiftungsinschrift des Bades, auf seiner Nordwand, aber die anderen Wände passen nicht, und auch die Südwand ist noch in den Plänen eingezeichnet, vgl. unten auf den Agora-Plänen CBK 19 und 21. Der betreffende Bau scheint also im 19. Jh. verschüttet oder zerstört worden zu sein.

³⁴ Dieses muss das große kaiserzeitliche Thermengebäude (s. Plan bei CBK 21) auf der Südseite der Südstoa sein, nämlich unterhalb der südlichsten und am höchsten erhaltenen, also der Rückwand der Südstoa. Vgl. CBK 107, wo die Stiftungsinschriften der Lollia Antiochis (J. R. S. Sterret, *Papers of the American School of Classical Studies at Athens I*, 1885, 1–87 Nr. 16 f.), der Frau des Q. Lollius Philetairus, aber nicht der Bau besprochen ist.

³⁵ Das Theater (bei CBK 121 f. schon als stark beschädigt beschrieben) war damals noch gut erhalten, wie auch andere Reisende erwähnten, etwa Texier, Leake und Prokesch von Osten, (die in CBK 3, 5 und 122 erwähnt und zitiert werden). Die Beschädigung soll auf den Abbau des Baumaterials für Docks und das Arsenal in Istanbul 1864 zurückgehen, s. CBK 4 (Bericht von Abbot). Inzwischen ist das Theater von Prof. Dr. Ümit Serdaroglu wieder ausgegraben und rekonstruiert.

³⁶ CBK 189–191. 209. 217. 219 (Tor 8).

Meere zu, auf der anderen einen Felsen hinan, und endet mit einer Ecke an dem Felsen der Akropolis.³⁷



Abb. 5 Stadtplan von Assos von Francis H. Bacon, nach CBK 13.

³⁷ CBK 217.

An der Nordseite der Akropolis bildet die Mauer noch einen weiten Halbkreis, mit einem runden³⁸ und mehreren viereckigen Thürmen befestigt.³⁹ Außerhalb der Mauern und denselben entlang lagen die Gräber. In der Mauer, die von der Westseite des Felsens ausläuft, findet man zuerst zwei kleine Thore, von außen viereckig, inwendig von oben ein abgestumpftes Dreieck⁴⁰; außerhalb dem zweiten ein an die Mauer gelehntes Gewölbe.⁴¹ Darauf folgt ein drittes, ein Hauptthor, zwischen zwei Thürmen.⁴² Dann läuft die Mauer noch eine Strecke fort, bildet abermahls eine Ecke, und endigt an der Felsenwand des Berges, die sich senkrecht und steil abgerissen aus dem Meere erhebt, und zur natürlichen Befestigung dient.⁴³ So auch an der Ostseite. Vor diesem Thore⁴⁴ kann man nun der Spur zweier Straßen folgen; die eine lief nördlich fort, die andere der Mauer entlang.⁴⁵ Zu beiden Seiten derselben zeigen sich hohe Fundamente, worauf granitene, große Sarkophage standen, von denen noch ein halbes Dutzend wohl erhalten sind. Sie bestehen aus länglich viereckigen Kasten mit einem dachförmigen Deckel, dessen Giebel Columbarien schmücken; bei einigen auch die Spitze des Daches. Die Seiten sind mit Stierköpfen geziert; von einem zum anderen laufen Blumen- und Frucht-Kränze, im Felde dazwischen Rosen oder Masken.⁴⁶ Die meisten sind nur grob ebauchiert; den vollendetsten zeichnete ich. Die Schatzsucher haben alle, mehr oder minder verstümmelt. Mehrere standen zusammen auf demselben Fundamente, wahrscheinlich einer Familie gehörig.⁴⁷ An der nordwestlichsten

³⁸ CBK 189 Abb. 1; 211–213 Abb. 1; Cook, Taf. 33b.

³⁹ Sonderbarerweise erwähnt v. Richter hier nicht, dass diese Nordpartie der antiken Stadt zwischen Akropolis und nördlichem Mauerring die genaue Lage des zeitgenössischen Dorfes Beiram (des heutigen Behramkale) umschreibt, das damit die antike Lage der Stadt in einer Rückzugssposition aus dem Hochmittelalter bewahrte. Auf dem Plan CBK 13 ist das von der Geländesituation her gut zu erkennen. Vermutlich war auch der kleine Vorsprung mit einigen Häusern, gleich westlich der Ostbastion, ebenfalls in die Mauern eingeschlossen, auch wenn oberhalb eine Mauerpartie mit Turm eingezeichnet ist. Aber auch von CBK 189 und Leaf 192 wird der Verlauf der Mauer hier im Norden als zweifelhaft bezeichnet.

⁴⁰ Tor 3, schon oben beschrieben, s. dazu oben Anm. 14.

⁴¹ CBK 205 f. (Tor 4).

⁴² Tor 5, das Westtor, CBK 191 ff.

⁴³ Offenbar hielt er die Felskante auch ohne Schutzmauer für einen ausreichenden Schutz der Stadt. V. Richter scheint die Stadtmauer nur bis zu dieser Südwestecke verfolgt und erst im Südosten wiedergefunden zu haben. Da ein Großteil abgestürzt war, bemerkte er nicht, dass sie (wie bei CBK 139 gut zu sehen ist) unterhalb der Steilkante bergab weiterlief – heute noch gut als Steinwall erkennbar – und dann auf der unteren Etage umbog, um die gesamte Südseite an der Felskante entlangzulaufen, wie wir bei einer detaillierten Begehung 1989 feststellen konnten, vgl. R. Stupperich, Kurzer Vorbericht über die Grabungen in der Westtor-Nekropole von Assos im Sommer 1989–1990, *Boreas* 13, 1990, 28 f. mit Abb. 1; ders., Grabungen in der Nekropole von Assos 1989–1994, in: R. Stupperich – H. Richter, *Thetis* 3 (1996) 50 mit Abb. 2.

⁴⁴ Gemeint ist nochmals Tor 5, das westliche Haupttor der Stadt. Von dort gingen damals mehrere erkennbare Wege ab, die hier natürlich gemeint sind, nicht etwa die vor dem Westtor damals tief verschüttete archaische Pflasterstraße; der kleine Weg von Tor 4 aus direkt unterhalb der Mauer kann damals auch kaum kenntlich gewesen sein. Die von kaiserzeitlichen Gräbern gesäumte Straße läuft am deutlichsten von allen Richtung Norden und parallel zur Mauer. Offensichtlich sind hier wieder vom Herausgeber ohne Lokalkennntnis Angaben unrichtig kollationiert, die beiden Stadttore verwechselt. Denn die Nekropolenbeschreibung passt nur auf die Anlagen vor dem Westtor, während sie vor dem Osttor (vgl. den Plan CBK 13) selbst vor Anlage des türkischen Friedhofs anders aussah.

⁴⁵ Zuerst die Pflasterstraße, die später im 19. Jh. – nach dem Nekropolenplan von F. H. Bacon CBK 221 zu urteilen – ganz verschüttet war, dann die kaiserzeitliche Gräberstraße.

⁴⁶ Die kaiserzeitlichen Sarkophage CBK 229. 241–51. 260–67. 271. 282; vgl. G. Koch – H. Sichtermann, *Römische Sarkophage* (1982) 515–519.

⁴⁷ Vgl. verschiedene Beispiele bei CBK 223 ff. Keiner enthielt noch Funde als die Amerikaner hier ausgruben, s. CBK 221 ff.

Seite der Stadt steht ein wohl erhaltener, mit sehr verwitterter Inschrift.⁴⁸ Weiter östlich das viereckige Fundament eines Mausoleums, das, den Resten des Gesimses nach zu urtheilen, rund gewesen seyn muß.⁴⁹ Jenseits der Brücke über den Tuslatschai findet man auch noch ein Paar unter den Bäumen liegend, wie auch zu Brunnen-Trögen benutzt.⁵⁰

Nachdem ich eine Ansicht der Ruine von der nordwestlichen Seite gezeichnet hatte, stieg ich zur Scala hinab⁵¹, wo drei kleine Fahrzeuge hinter dem Molo ankerten. Der Hafen scheint seicht und schlecht. Es stehen nur ein Paar kleine Häuser da.⁵² Der Rückweg zum Dorfe war sehr beschwerlich, denn ich mußte mich größten Theils ohne Pferd durch dornige Büsche winden, und auf Felsen klettern. Das Dorf ist zum Theil zerstört, und seine Bewohner gelten für bösarziges, räuberisches Gesindel. Ich begegnete gestern, und war am Abend zusammen mit einem jungen Türken, Namens Aly Tschausch, vor welchem meine Begleiter die größte Furcht hatten. Meinem Führer zu Folge war er ein Vagabunde ohne Haus und Hof, der schon unzählige Räubereien in vielen Ländern verübte. Er sah in der That so aus, trug ein Messer, eine Flinte und vier Pistolen; aber in seinem Benehmen fand ich nichts Zurückstoßendes.

Von dem Dorfe Tamys nahmen wir einen anderen, bequemeren Rückweg⁵³, wo wir in hübschen Thälern voll Eichen und Platanen, an den Dörfern Tabakler, Dshamkoi und Ahilar vorbei, und dann in eine enge Schlucht kamen, worin warme Salzquellen aufgehen. Man hat einen derselben in einen Springbrunnen gefaßt, dessen Strahl von Armes Dicke mannhoch empor schießt, und ganz kochend heiß ist, so daß er die Finger verbrennt. Dieses Wasser setzt unten einen gelblichen Schleim ab, und oberhalb das reinste und schönste Küchensalz. Am Ausgange des Thales in der Ebene bilden diese Quellen bei dem kleinen, davon benannten Dorfe Tusla einen

⁴⁸ Die Inschrift für Klaudios Makedon und Klaudia Nike hatte v. Richter aufgenommen; Ewers gibt sie 577 Nr. 9; Francke 243 f. Nr. 9; Sterret Nr. 72. Der Sarkophag, CBK 282 mit Abb. 1, steht heute noch an der Straße, nur wenig dadurch beschädigt, dass man ihn vor etlichen Jahren als Pavillon einer Bushaltestelle wieder einer Nutzung zuführen wollte.

⁴⁹ Unterhalb des halbrunden Turms, nahe der Straße, eingezeichnet im Plan CBK 13, und noch heute sehr gut im Gelände zu erkennen.

⁵⁰ Bezieht sich auf die Sarkophage, die im vorletzten Satz erwähnt waren, nicht auf die Bemerkung zu dem Mausoleum; auf dieses scheint sich der nächste Satz mit der Ruine, die v. Richter zeichnete, zu beziehen. Aber hier hat Ewers vielleicht einen Satz falsch zugeordnet. Wahrscheinlich ist immer noch das Westtor gemeint, dessen Außenfassade v. Richter dann gezeichnet hätte.

⁵¹ Hätte v. Richter alles in der hier aufgeführten Abfolge besucht, dann wäre die Route seines Besuches in Assos sonderbar, dass er nicht etwa zuerst zum Hafen gegangen war und von hieraus ins Dorf geht – selbst wenn man berücksichtigt, dass er sich ja noch nicht auskannte und dass er nicht nur notgedrungen in diesem Gelände zu Fuß, sondern teilweise auch ohne seine ortskundigen Begleiter allein unterwegs war. Aber die Erwähnungen weiterer Gräber von Assos, wie des Mausoleums am Nordhang, ist wohl nur zum Vergleich angehängt. Vielmehr hat man den Eindruck, dass er an der Westseite außerhalb der Stadtmauer und des Steilhanges zum Hafen hinabging, wo noch bis jetzt ein antiker Pflasterweg in einigen Serpentinien in Richtung auf das heutige Grabungshaus verläuft – damals sicher der bequemste Weg hinab.

⁵² Der Hafen muss zwischen dem Anfang des 19. Jh. und der Zeit der amerikanischen Grabungen 1881/83 einen kleinen Aufschwung als Ausfuhrhafen für die südliche Troas erlebt haben, s. CBK 15. 18 Abb. 2; 70 Abb. 1–2; Leaf 291; Cook 240 f.

⁵³ Offenbar war v. Richter durch den Hinweg eines besseren belehrt und nahm statt der unbequemen gebirgigen direkten Luftlinienroute jetzt die Wege direkt am Bergfuß, aber immer von einem Ort zum nächsten rechts des Tuzla Çay, d. h. die Straße wich dem Berg jeweils von Tamih nach Tabaklar und von Ahilar das Tal abwärts bis Tuzla nach Westen aus. Offenbar wurde der Unterlauf des Flusses wegen der Sumpfigkeit vermieden und die Reisenden nutzten die Ortsverbindungen, auch wenn sie nicht den kürzesten Weg ergaben. Cook 221 weist darauf hin, dass die Hauptstraße wie in alter Zeit schon auch zu seiner Zeit (und heute noch) den Tuzla Çay meidet und weiter südlich bis Gülpinar, das antike Chryse mit dem Heiligtum des Apollon Smintheos, läuft; von dort geht es auf dem flachen Höhenrücken weiter über Koca Kaya, Bademli und Bektaş nach Assos.

Salzsee. Eine Hälfte desselben erschien, wie mit Eise bedeckt, und die andere war durch aufgeworfene Erddämme in viele kleine Teiche eingetheilt, wo man das Wasser nach Belieben hinein und heraus leitet, um es bis zum August verdunsten zu lassen, da dann das Salz zurück bleibt. Wir übernachteten zu Kössehderessi, in demselben Chan, der mir früher so wenig behagte, und zogen früh von dannen.«

Zu einigen durch v. Richter in Assos notierten Inschriften:

Im Anhang hat Ewers einen guten Teil der von v. Richter gesammelten Inschriften wiedergegeben. Einige Jahre später wurden sie von Johann Valentin Francke, dem klassischen Philologen der Universität Dorpat, neu ediert und ausführlich kommentiert.⁵⁴ Dabei hat Ewers 576–77 auch neun Steine mit griechischen Inschriften aus Assos aufgeführt, die Francke 236–244 genauer edierte. Die Lesungen hat er korrigiert, mit den Lesarten anderer Reisender verglichen und angepasst und auch jeweils Lesung und Bedeutung ausführlich kommentiert.

Stifterinschrift von der Nordwest-Halle des Gymnasiums:

Ewers 576 Nr. 1–6 = Francke 236–241 Nr. 1–6; CIG 3569; Sterret (bzw. Merkelbach) Nr. 15: Es handelt sich um Architravblöcke eines großen Gebäudes westlich der Agora, wie sich später zeigte, von der Nordwest-Halle des Gymnasiums. Aus den Fragmenten v. Richters ließ sich nur erkennen, dass mit der Motivinschrift dem Kaiser und dem Volk (von Assos) von einem Gymnasiarchen, der zugleich Priester von Kaiser und Zeus Homonoos war, ein Objekt gewidmet wurde, bei dem es sich nur um das Gebäude selbst oder einen Teil davon handeln konnte. Der Name des Stifters fehlte noch. Die Erwähnung eines Prokonsuls hielt Francke für eine Zeitangabe. Nach den Funden der amerikanischen Grabungen konnte Sterret die Motivinschrift erheblich vervollständigen, vor allem um das gestiftete Objekt, eine Halle, und den Namen des Stifters Kointos Lollios Philetairos, den Mann der Lolliia Antiochis, die die Thermen südlich der Agora von Assos gestiftet hat (Sterret Nr. 16 f.).

Außer den ergänzenden Funden, die Sterret und die folgenden Editoren haben, kommen allerdings bei CBK 185 Abb. 1 zusätzlich noch zwei Fragmente vor, von denen das eine in Sterrets erste Zeile passt, das andere (ONΑΣΔ, nach der Zeichnung etwas gesperrter gesetzt als die anderen Inschriftteile und auch auf einem vielleicht geringfügig niedrigeren Architravfragment) aber unter den Tisch gefallen ist.

Sonderbarerweise fehlen v. Richters Fragmente Nr. 5 und 6 bereits bei Boeckh im CIG 3569 und auch bei Sterret und CBK und bei Merkelbach, aber es gibt auch keine Kommentare zu deren Fehlen oder anderweitiger Zuweisung. Die Buchstaben passen aber in den doppelt belegten Text der Inschrift Nr. 24 a/b bei Merkelbach. Die beiden Fragmente könnten also aus dieser Inschrift oder einer weiteren Parallele dazu stammen. Dort ist eben der Prokonsul Sextus Appuleius, ein Neffe des Augustus, erwähnt, der offenbar den Auftrag hatte, die Finanzen kleinasiatischer Städte zu sanieren und für die Rückerstattung von Geldern gesorgt hatte, die so nun hier verwendet werden konnten. Nach v. Richters Angaben in seinem Tagebuch gehörten die ersten fünf Fragmente sicher zusammen, das sechste nennt er erst nach der anderen Stiftungsinschrift, die er im Gebäudeeingang fand, vermutet aber die Zugehörigkeit. Mit dem Eingang

⁵⁴ Francke.

mag vermutlich der im Westen gemeint sein, es kann aber auch der längere im Süden mit den Treppenstufen an der Straße gewesen sein.

Stifterinschrift vom Gymnasium:

Ewers 576 Nr. 5–6 = Francke 236–241 Nr. 5–6; Merkelbach Nr. 24:

Sextus Appuleius hatte, wie erwähnt, dafür gesorgt, dass die Stadt bestimmte ihr entzogene Mittel wieder zurückbekam und für den Bau, von dem diese Inschrift stammte, verwendet werden konnte.

Wenn die Kombination der beiden Fragmente bei v. Richter mit dem Text richtig ist, dann ergibt sich daraus, dass im Gymnasium außer der eben genannten noch eine weitere von den Maßen her recht ähnliche Bauinschrift auf einem Architrav, vielleicht von einer der anderen Hallen des Gymnasiums, vorhanden war. Von den beiden bei Merkelbach gebrachten Inschriften könnten sie aber selbst mit dem größeren Fragment von 41 cm Architravhöhe (das zweite Exemplar ist sogar nur 36 cm hoch) kaum übereinstimmen, denn die bei v. Richter genannten Architravblöcke dürften kaum merkbar kleiner gewesen sein als der Architrav der Nordwest-Halle von 46 cm Höhe. Eher könnte diese Inschrift an einer Reihe von reparierten Komplexen gestanden haben, zu denen u. a. etwa ein Anbau am Gymnasium gehörte, etwa eine der Hallen in den beiden Eingangsbereichen. Das ist auch bei der nächsten der Fall, für die Merkelbach 48 zu Nr. 24 a sogar vermutete, es könne bei den Geldern eine Verbindung bestehen, indem Sextus Appuleius die ihren Zwecken entfremdete Stiftung des Kleostratos wiederherstellte.

Stiftungsinschrift eines Gebäudes:

Ewers 576 f. Nr. 7–8 = Francke 242–243 Nr. 7–8:

Die dreizeilige Inschrift befindet sich auf zwei Blöcken (oder Fragmenten), möglicherweise eines kleineren Architravs und lag bei v. Richters Besuch im Haupt-Eingang zum Gymnasium. Der Wortlaut des Textes entspricht ganz dem von Sterret Nr. 22–24, die an verschiedenen Stellen der Agora gefunden wurden. Bei Merkelbach sind die Fundangaben ziemlich durcheinandergeraten.

Die Dreizeiligkeit der Inschrift wird dadurch bestätigt, dass v. Richter und Ewers die beiden Partien in sechs Zeilen untereinandersetzten. Erst Francke sah, dass sie nebeneinandergehören und die Zeilen durchlaufen. Er identifizierte die Inschrift mit einer von Hunt und Leake gelesenen, bei denen er voraussetzte, dass sie diese Kombination »Beide stillschweigend gethan haben«. Die Inschrift Sterret – Merkelbach Nr. 22, die nach einer fast vollständigen Lesung von Duthoit bei Waddington zitiert und ergänzt wird, wurde am Westende der Agora gefunden, also nur etwa hundert Meter vom Gymnasium entfernt und auf gleicher Höhe; sie könnte also während des 19. Jh. verschleppt worden sein. Sie war aber zweizeilig, wie Sterret und Merkelbach angeben. Wie CBK 61 zeigt, stand sie auf dem Drei-Faszien-Architrav eines kleinen Naikos mit zwei prostylen Säulen, »building I«, das nach Meinung der Ausgräber CBK 63 wegen einer für eine Wasserleitung passenden Bohrung eine Wasseruhr enthalten haben könnte. Gleich westlich der Nordhalle standen hier auf einer Plattform drei kleine Gebäude (nummeriert I–III) nebeneinander direkt oberhalb der Straße, die zwischen ihnen und dem 'Heroon' durch einen Bogen die Agora verließ. Sterret bringt den linken Block des Gebälks mit den beiden Zeilenan-

fängen. Merkelbach schrieb derselben Inschrift (bei ihm Fragment a) noch drei Fragmente (b–d) zu. Fragment b, Sterret Nr. 24, am Eingang zum Untergeschoss der Südtoa gefunden stammt von einem marmornen Beckenrand, kann also unmöglich zu dieser Inschrift dazugehören. Sollten die vier Buchstaben $\omega\nu\alpha\pi$ tatsächlich von demselben Inschrift-Wortlaut stammen, wäre also auch ein Brunnenbecken aus der Kleostratos-Stiftung finanziert worden. Fragment c, Sterret Nr. 44, ist offenbar tatsächlich bei demselben Naiskos gefunden worden wie Fragment a, könnte also dazugehören. Passt es aber genau an Fragment d an, wie Merkelbach behauptet, dann kann es nicht zum Drei-Faszien-Architrav von Fragment a gehören. Denn dass Fragment d dazugehört, ist ganz ausgeschlossen, da es auf einem glatten Architrav steht, wie die Zeichnung Koldeweys in CBK 61 zeigt, auf die Merkelbach verweist. Dort wird es zum benachbarten »building III«⁵⁵ gezählt. Die beiden Fragmente sind dort auch in Koldeweys Rekonstruktionszeichnung in den einzeiligen Inschrifttext gleichen Wortlauts auf dem Gebälk eingetragen erkennbar, zusammen mit einem Block, der die ersten sechs Buchstaben desselben Inschrifttextes trägt. Merkelbachs Inschrift Nr. 22 besteht also aus drei verschiedenen Inschriften, von denen zwei (vielleicht alle drei) denselben Wortlaut haben.

Denselben Wortlaut hat auch die folgende Inschrift bei Sterret – Merkelbach Nr. 23. Die fast vollständige Version des Wortlautes – nur drei Buchstaben im letzten Wort sollen nach Merkelbach Nr. 23 fehlen – wurde bei der Grabung auf der Straße südlich unterhalb der Südhalle der Agora gefunden. Sie befand sich nach Sterret auf drei niedrigen Steinen, die dem Rand eines Simses ähnelten und ein Band in der Mauer bildeten. Diese Beschreibung und der Fundort passen zu keiner der bisher angeführten Versionen des Textes. Da nach v. Richters Angaben seine Fragmente »zwischen der Hauptthür« des Gymnasiums gefunden worden sein sollen, muss es sich um ein weiteres, wenigstens viertes Exemplar handeln und ist offensichtlich nicht identisch mit der am besten erhaltenen Version Nr. 23 bei Sterret, denn diese stammt aus dem Schutt über der Straße unterhalb der Südtoa der Agora. Wenn es sich um einen Neufund der amerikanischen Grabung handelte, war das auch nicht zu erwarten. Merkelbach führt allerdings schon CIG 3570 als Beleg für diese Inschrift an.

Allerdings wird in CBK 63 mit Angabe derselben Fundumstände nur eine fragmentarische Version des Textes in drei Zeilen übereinander und mit Lücken wiedergegeben. Sie entspräche am ehesten der Fassung v. Richters, wenn man annimmt, dass die Wiedergabe bei CBK 63 Dreizeiligkeit wie bei v. Richter bedeutet und die Inschrift nicht einzeilig war, wie es der Ausdruck »band in the wall« suggeriert. V. Richters Text ist nur ringsum etwas vollständiger, wäre also in der Zwischenzeit weiter beschädigt worden und in nunmehr drei Stücke zerbrochen. Der Abstand der beiden Fundorte, mehr als 100 m voneinander entfernt und der jüngere ein Stück bergab, und die neuerliche Verschüttung machen zwar Schwierigkeiten, sind aber kein Hindernis für die Identität.

Nicht ganz auszuschließen ist auch die Möglichkeit, dass F. H. Bacon bei der Kollation der zahlreichen gleichlautenden Inschriften falsche Identifikationen vorausgesetzt und daher nach gut vierzig Jahren die Fundstellen von Inschriftfragmenten hat; denn ebenso hat er die Inschrift auf »building III« zwar in Koldeweys Zeichnung reproduziert, aber nicht weiter kommentiert. Vielleicht ist diese Inschrift also doch ein Überrest der durch v. Richter notierten vom Gymnasium.

⁵⁵ »Building II« ist ein Druckfehler, wie ein Vergleich der Rekonstruktion mit dem Grundriß in den Agoraplänen CBK 23 und 33 und der Text CBK 63 zeigt.

Kleostratos, der Sohn des Apellikon⁵⁶ und Adoptivsohn der Stadt (Assos), setzt in einer testamentarischen Stiftung die Einkünfte von Ländereien für Maßnahmen der Stadt aus, offenbar für Umbauten und Reparaturen, die dann mit diesem Text beschriftet wurden. Wenn drei solche Inschriften im Bereich der Agora aufgefunden wurden, die sicherlich nicht alle an demselben Bau angebracht waren, wenn die Stadt dort also wohl Reparaturen an öffentlichen Bauten aus den Einnahmen seiner Ländereien finanzierte, dann ist durchaus anzunehmen, dass eine weitere Baumaßnahme am Gymnasium vorgenommen worden war. Die von v. Richter notierte Inschrift stammt also wohl von einem vierten Exemplar dieses Textes.

Sarkophaginschrift:

Ewers 577 Nr. 9 = Francke 243–244 Nr. 9; Sterret Nr. 72; CBK 282 mit Abb. 1:

Die Inschrift für Klaudios Makedon und Klaudia Nike auf dem Sarkophag, der heute an der Zufahrtsstraße zum Dorf Behramkale steht. Die spätere Inschrift des Presbyters Loukianos ist erstaunlicherweise nicht mit notiert.

Stiftungsinschrift des Anthimos für eine Kirche des Heiligen Cornelius:

Die Inschrift auf dem Türsturz der Eingangstür zur frühosmanischen Moschee von Behram hat v. Richter zwar in seinem Text erwähnt⁵⁷, ihre Lesung ist aber weder bei ihm wiedergegeben, noch bei Francke; dieser hat in seinem Band zwar einige zusätzliche Inschriften aus v. Richters Papieren aufgenommen, aber keine aus Assos. Da nicht anzunehmen ist, dass v. Richter sie dann gar nicht notiert hätte⁵⁸, ist eher zu vermuten, dass seine Lesung aufgrund der sehr unregelmäßigen Schreibweise zu unklar und vielleicht auch die Zeitstellung zu spät war, um für die späteren Editoren für die Publikation von Interesse zu sein.

Heidelberg

Reinhard Stupperich

⁵⁶ Es ist mehrfach, etwa von Francke oder Sterret, erwogen worden, aber ungewiss, ob dieser Vater etwas mit Apellikon von Teos zu tun hat, dem in der klassischen Philologie umstrittenen Wiederhersteller der Schriften des Aristoteles aus der privaten Bibliothek von Aristoteles und Theophrast, die er nach ihrer Auffindung aus dem Besitz der Nachkommen des Neleus in Assos erwarb (Diog. Laert. 5, 32; vgl. Strab. 13, 609. 614). Vielleicht kam der Name einfach nur in der Äolis des Öfteren vor.

⁵⁷ s. o., vgl. Anm. 15. Die Inschrift bei Sterret Nr. 24; CBK 170; fehlt bei Merkelbach (obwohl er im Register s. v. Anthimos auf sie verweist) weil sie aus Skamandroi stamme. Das ist aber sicher nicht der Grund, warum sie bei v. Richter fehlt. Zur Lokalisierung von Skamandros oder Skamandroi im Bereich von Ezine oder weiter nördlich s. Cook 354–56. Es ist kaum anzunehmen, dass der große Türsturz so weit durch das Innere der Troas nach Assos transportiert wurde, obwohl es genügend Spolien-Material in Assos selbst gab. Eher konnte der Stifter Anthimos aus Skamandros den Platz gewechselt und eine Kirche in Assos gestiftet haben.

⁵⁸ Vgl. z. B. Ewers 461 für sein Bemühen, jede Inschrift, die er sieht, zu lesen und zu kopieren.